

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 131. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis.
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die Abhaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Dittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Quirabme.

Winnenden, Donnerstag, 4. Novbr. 1880.

Weiden-Verkauf.

Heute Donnerstag den 4. November
Vormittags 11 Uhr werden im Stadt-
magazin die städt. Weiden parthieen-
weise verkauft.

Winnenden, den 4. Nov. 1880.
Stadtpflege.

Verkauf von abgängigen Bäumen.

Heute **Donnerstag den 4. Nov.** Nach-
mittags von 2 Uhr an werden die abgängigen
Bäume auf städtischen Gütern im Aufstreich ver-
kauft und zwar: im vormal's Hardtmann'schen
Garten 8 Stück bei der Heilanstalt 6 Stück an
der Breuningsweiler Straße 3 Stück und im
Schelmenholz auf Nr. 11, 38, 109, 122, je 1
Baum.

Zusammenkunft im Hardtmann'schen Garten.
Winnenden, den 2. Nov. 1880.

Stadtpflege.

Winnenden.

Gottlieb Friedrich Unkel, Bäckers
Wittwe hier bringt morgen

Freitag den 5. Novbr. d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause im Aufstreich
zum Verkauf:

23 a. 33 qm. Acker im Kreuzstein,
angekauft um 1180 M.

26 a. 61 qm. Wiese beim Wöhr,
angekauft um 630 M.

Hiezu sind die Liebhaber eingeladen.

Den 30. Oktober 1880.

Rath'schreiberei.

Winnenden.

Fabrik-Versteigerung.

Donnerstag den 4. Nov. von Morgens
10 Uhr an, wird bei **Gottlieb Kalmbach**
wegen Abreise, im Hause
des Hrn. Buchbinder
Dobler gegen gleich
baare Bezahlung ver-
kauft:



Pfeiler Komod, polierter Weißzeugkasten, Tisch,
Sessel-Stühl, Sessel, Lehnstühl, Bettlade, sämt-
liches neu; Spiegel, Portrait, und allerlei Haus-
rath.

Winnenden.

Einen Kochofen hat zu verkaufen,
sowie dörres gespaltenes Brennholz
Ctr.weise.

A. Kollenberg.



Winnenden.

Schützengesellschaft.

Morgen Freitag Abend 7 Uhr bei Badwirth Bühler
Besprechung über Abhaltung des üblichen Schlußschießens.
F. Mast, Schützenmeister.



Deutscher Kriegerverein Winnenden.

Nächsten Samstag den 6. November Abends 1/8 Uhr
Monats-Versammlung bei Bäcker Schwarz.

Zahlreiche Betheiligung erwartet

Der Ausschuß.

Abbitte.

Der Unterzeichnete bittet **Andreas
Krauß**, Feldschütz von hier, wegen
Beleidigung um Verzeihung.

Schwaikheim, den 3. Nov. 1880.

Jg. Friedrich Koch.

Winnenden.

Am Jahrmart halte ich einen

Ausverkauf

in allen möglichen Jagdonen Kappen,
Handschuhe, Muff, Boa, Manschetten,
Cravatten, Hosenträger, Portemonnais,
Geldtäschchen u. s. w. ab, und sichere
äußerst billige Preise zu.

Friedrich Zeune
Seckler und Kürschner.

Regenschirme

gebe, wegen Aufgabe des Artikels, zum
Selbstkostenpreise ab. Der Obige.

Nach Vorschrift des Universitäts-Pro-
fessors Dr. Garlek, Kgl. Geheimer
Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerk'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter
allen ähnlichen Hausmitteln den ersten
Rang ein.

**Gegen Husten und Heiserkeit gibt
es nichts Besseres.**

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packe-
ten in den meisten guten Colonialwaaren-,
Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie
Apotheken, durch Depotshilber kenntlich.

Winnenden.

Ein freundliches heizbares Zimmer mit oder
ohne Möbel hat sofort oder bis Martini zu ver-
mieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem ge-
ehrten hiesigen und auswärtigen Pub-
likum die ergebnste Anzeige zu machen,
daß ich mich als Buchbinder hier nieder-
gelassen habe und wird mein Bestreben
sein: alle in mein Fach einschlagenden
Arbeiten äußerst dauerhaft, pünktlich
und billig auszuführen.

Zugleich empfehle ich sämtliche
Gebet-, Gesang- und Schulbücher,
sowie alle Sorten Kalender, Schreib-
hefte, Schreib- & Zeichnungsmaterial
u. s. w.

Achtungsvoll

Georg Ammon, Buchbinder.
Wohnhaft bei Hr. Stricker Börner
neben der Buchdruckerei.

Winnenden.

Für Damen!

Den geehrten Frauen und Töchtern
von hier und Umgegend zeigt F. Zaiser
aus Stuttgart an, daß sie einen
14tägigen Unterricht im Musterzeichnen,
Zuschneiden und Kleidermachen gibt,
unter Garantie gut passender Arbeit,
zu eigenem Zweck, wie um sein Brod
zu verdienen; die Gelegenheit sollte
Niemand versäumen.

Da der Cours in den nächsten Tagen
beginnt, so wollen noch etwaige Anmel-
dungen sofort gemacht werden in der
Expedition dieses Blattes wo auch
Empfehlungen bereit liegen.

Die Beschreibung der Stadt Win-
nenden vom Jahre 1605-1850 ist gedruckt
und per Stück 20 S zu haben in der Buch-
druckerei Winnenden.

36 auserwählte Transcriptionen

(in Form von Fantasien, Capricios, Rondos etc.)

über bekannte Opern-Melodien und Volkslieder.

Für Clavier zu 2 Händen ohne Text. In größtem Notenformat, prachtvollem Stich auf extra feinem Papier.

Preis nur 3 Mark 40 Pf.

Gegen Einsendung des Betrages versendet franco

H. Alexander, Musikalienhandlung, Leipzig.

N. B. Eine reichhaltigere Sammlung zu so billigem Preise ist bisher nicht erschienen.

Winnenden.

Ich habe ungefähr 1½ Brtl. schöne
weiße Rüben
zu verkaufen. Liebhaber sind auf morgen Freitag Mittag 12 Uhr auf den Stollen-Acker an der Hertmannsweiler Straße eingeladen.

Moritz Zaß.

Winnenden.

Feinsten Weizenbranntwein,
sowie gereinigten Weingeist,
von 2 Liter aufwärts, per Liter 45 und 70 S, bei Mehr-Abnahme billiger, empfiehlt

G. Gerhardt.

Birkmannsweiler.

Bei Unterzeichnetem ist guter, fetter

Schweizerkäse

zu haben per Pfund zu 70 S. Bei Abnahme von 10 Pfund zu 65 S.

Chr. Wittwer, Käser
bei der Krone.

Winnenden.

Feilen zum Säuen

werden angenommen und am 15. Nov. abgesandt von

Krautter, Zeugschmid,
Zwink, Schlosser.

Gold-Sorten.

20 Frankenstücke	16 Rmk. 14—18 S
Engl. Sovereigns	20 Rmk. 34—36 S
Russ. Imperiales	16 Rmk. 75 G. S
Dukaten al marco	9 Rmk. 63 G. S
Dollars in Gold	4 Rmk. 23—26 S

C. J. Hespeler.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 1. Nov. Heute Mittag 1 Uhr hat die feierliche Enthüllung des Denkmals des Feldmarschalls Graf Wrangel am Leipziger Platz stattgefunden, welcher der Kaiser, militärische Deputationen, die Spitzen der Zivilbehörden und die Generalität beimohnten; der Platz war von einer großen Menschenmasse bedeckt. Der Kriegsminister v. Kameke hielt eine Ansprache an den Kaiser, worin er den Dank der Armee für das Denkmal aussprach. Darauf fiel die Hülle desselben unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches. Als der Kaiser den Platz verließ, brachte der Kriegsminister ein dreifaches Hoch dem Kaiser aus, in welches die ringsum versammelten Menschenmassen enthusiastisch einstimmten.

— Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge ist die Nachricht, Fürst Bismarck habe die Absicht aufgegeben, den volkswirtschaftlichen Rath zunächst nur für Preußen zu berufen, irrtümlich. Der volkswirtschaftliche Rath solle ein deutscher werden, vorläufig jedoch ein preussischer sein. Zur Herstellung der analogen Einrichtung für das Reich bedürfe es einer Verständigung der Regierungen unter einander und der Mitwirkung des Bundesrathes. Durch kaiserliche Initiative könne dem volkswirtschaftlichen Rathe eine beratende Einwirkung nur auf kaiserliche Entschlüsse, nicht aber auf solche des Bundesrathes zugetheilt werden. In Preußen dagegen sei der König als selbstständiger Faktor der Gesetzgebung berechtigt, jeden Rathgeber nach eigener Auswahl zu hören, bevor die königliche Entschlüsse über einen dem Landtage vorzulegenden Gesetzentwurf erfolge. Für Preußen könne daher die Einrichtung, sobald das Staatsministerium darüber einig sei, durch königliche Verordnung so zeitig ins Leben treten, daß der volkswirtschaftliche Rath die preussischen für den nächsten Reichstag bestimmten Bundesrathsvorlagen noch rechtzeitig begutachten könne.

London, 1. November. Dem „Reuterschen Bureau“ geht aus Teheran von gestern die amtliche Meldung zu, daß die durch die Kurden belagerte Stadt Urumiah von dem General Taimr Khan mit 4000 Mann besetzt worden ist und daß sich die Kurden in südlicher Richtung zurückgezogen haben. Dagegen würden in mehreren anderen Theilen Persiens von zahlreichen Kurdenhaaren die Räubereien wie bisher fortgesetzt.

London, 1. November. Der neue griechische Ministerpräsident Comonduros erklärte; Griechenland könne nicht länger warten, die jetzigen Rüstungen ohne Resultat würden das Land ruiniren und Niederlagen auf dem Schlachtfeld seien der Agonie und Aufregung vorzuziehen, welche jetzt die Stärke des Landes entkräften.

Württemberg.

Stuttgart, 2. Nov. Um dem Unwesen des Bettels und der Landstreicherei entgegenzuwirken, hat das badische Justizministerium die Durchführung des Arbeitszwangs gegen die wegen genannter Uebertretungen in Haft befindlichen angeordnet. Demzufolge werden verhaftete Bettler und Landstreicher künftighin zu Arbeiten sowohl innerhalb als außerhalb der Amtsgefängnisse angehalten werden. Diese Maßregel wird im badischen Lande allenthalben mit Freuden begrüßt. Wäre auch bei uns am Plage, sonst ist zu besorgen, daß sich die Fecthbrüder, Baden meidend, in um so größeren Massen zu uns wenden und unser Land mit ihrer wenig begehrten Gegenwart noch mehr als bisher drangsaliren.

— Am Sonntag Nacht 12 Uhr gerieth der zwanzigjährige Flaschner Wilhelm Klöpfer, Ilgenstraße bei Merker, in einer kleinen Wirthschaft der Friedrichstraße wegen eines abhanden gekommenen Regenschirmes in Streit, welcher auf der Straße in eine regelrechte Schlägerei ausartete, in der Klöpfer eine bedeutende Stirnwunde, sowie Verletzungen am Auge davon trug.

Vom Hohenlohe'schen, 31. Okt. Der Baner Kern von Oberpeltach hatte ein krankes Kind und zog deshalb den Wundarzt Belz von Jagstheim zu Rath; es wurde spät Abend bis dieser gestern nach Haus zurückkehren konnte, daher führte ihn Kern sowie einen befreundeten Herrn mit seinem Fuhrwerk zurück. Unterwegs scheute das Pferd, das Gefährt stürzte um, die Insassen kamen mit dem Schrecken davon, aber Kern kam unter dasselbe und wurde vom Pferde fortgerissen, er erlitt dadurch lebensgefährliche Verletzungen. Mitteltst von Dnolzheim herbeigeholter Hilfe wurde der Verunglückte nach seiner Heimath verbracht, wo er nach kurzer Zeit starb. Der traurige Fall erweckt allseitige Theilnahme; es stand dem jäh Geschiedenen das Lob eines besorgten Vaters und treuen Bürgers zur Seite.

Verschiedenes.

* Die „Frankf. Zeitung“ bringt: Unglückliche Pocken-Impfung in Jakobsdorf, Kreis Lebus: Am 27. Aug. d. J. wurden in Jakobsdorf 37 Kindern die Pocken geimpft. Bald darauf erkrankten in Folge dieser unglücklichen Impfung 35 Kinder und ist auch eines derselben am 5. September daran gestorben. Wer entschädigt die Eltern, wenn ihre Kinder in Folge der Pocken-Impfung erkranken? Wer entschädigt die Eltern und die Kinder, wenn letztere erwachsen sind und in Folge des Impfwanges und der Pocken-Impfung ungesund werden.

Schweres Unglück. Sechszwanzig blühende, hoffnungsvolle Menschenleben sind einer lediglich durch jugendliche Unvorsichtigkeit und Unbesonnenheit herbeigeführten Katastrophe dieser Tage zum Opfer gefallen. Wie nämlich aus Amsterdam berichtet wird, führen fünfzig Studenten am 23. d. M. auf einem Schleppboot von Ymuiden aus auf die See hinaus, um die Abfahrt des großen Paketbootes „Prinzess Amalie“ anzusehen. Das nur zur Flußschiffahrt erbaute Boot wurde aber bei der hochgehenden See bald ein Spiel der Wellen, von denen es derart umgeschleudert wurde, daß sechszwanzig der Insassen ins Meer stürzten und ertranken. Von den übrigen vierundzwanzig kehrten nur zwölf ans Ufer zurück, das Schicksal von zwölfen ist ungewiß, man hofft, daß sie von der Mannschaft der „Prinzess Amalie“ gerettet sind und sich an Bord dieses Schiffes befinden. Gewißheit hierüber wird man jedoch erst haben, wenn die „Prinzess Amalie“ in Southampton, ihrem Bestimmungsort, einlaufen wird.

Herbstnachrichten.

Eßlingen, 1. Nov. Cittel'sche Kelter. Vorrath noch 40 Hektoliter. Preis 140—160 M. pr. 3 Hl.
Wälbenbronn. Vorrath 80 Hekt., Preis 140—150 M. per 3 Hektol. Käufer erwünscht. — St. Bernhard. Verkauf lebhaft. Vorrath 60 Hektol., Preis 140—150 M. per 3 Hekt. Käufer erwünscht.
Liebersbronn. Vorrath 150 Hektol. Preis 135—140 M. per 3 Hekt. Verkauf stockt, Käufer sind eingeladen.

Fortsetzung.

Endlich die Kohlensäure.

Jedes grüne Blatt an den Kräutern des Feldes und in dem Laube der Bäume saugt dieses Gas aus der Luft auf, wenn die Sonne scheint. Es ist für das Pflanzenleben aber so unentbehrlich wie der Sauerstoff für das Thier. Wäre keine Kohlensäure in der Luft, so würde das Wachsthum der Pflanzen gänzlich stocken. Bald würde uns nur eine traurige Wüste umgeben, und mit dem verstorbenen Pflanzenleben würde auch das der Thiere aufhören müssen.

Aber die Kohlensäure ist ein Gift für die Thiere! Eben deshalb darf die Luft nur eine so geringe Menge davon enthalten. Wäre der Gehalt daran bedeutend größer als er ist, so könnten die Thiere, wie sie jetzt eingerichtet sind, die Luft nicht ohne Schaden für ihre Gesundheit athmen.

Das merkwürdigste Beispiel einer mit Kohlensäure überladenen Luft bietet das berühmte Giftthal auf der Insel Java, welches von einem Augenzeugen wie folgt geschildert wird:

„Wir nahmen zwei Hunde und einiges Geflügel mit, um damit in diesem Thale Versuche anzustellen. Am Fuße des Berges stiegen wir ab und kletterten ungefähr fünfhundert Schritte weit hinan, indem wir uns an den Baumzweigen hielten. Als wir noch einige Schritte von dem Thale entfernt waren, empfanden wir einen starken widrigen und erstickenden Geruch, der aber, als wir bis zum Rande vordrangen, verschwand. Das Thal schien ungefähr tausend Schritte Umfang zu haben und war länglich und etwa dreißig bis vierzig Fuß tief. Der Boden war ganz flach und ohne Pflanzenwuchs und mit einzelnen sehr großen Flußkieseln bedeckt. Ueberall sah man Gerippe von menschlichen Wesen, von Tigern, Schweinen, Hirschen, Pfauen und Vögeln aller Art. Wir bemerkten keinen Dampf und keine Oeffnung in der Vertiefung, die uns aus hartem Sande zu bestehen schien. Es wurde nun von einem Mitglied der Gesellschaft vorgeschlagen, in das Thal hineinzubringen, aber an der Stelle, wo wir uns befanden, war dies wenigstens für mich schwierig, da ein einziger falscher Tritt uns in die Ewigkeit befördert haben würde, und offenbar kein Beistand möglich war. Wir zündeten nun unsere Cigarren an und drangen mit Hilfe eines Bambus bis auf achtzehn Fuß von der Sohle der Vertiefung vor. Wir empfanden hier keine Beschwerde beim Athmen, aber ein äußerst widriger Geruch belästigte uns. Wir befestigten nun einen Hund an dem Ende eines achtzehn Fuß langen Bambus und schoben ihn hinein; wir hatten die Uhr in der Hand und in vierzehn Sekunden fiel er auf den Rücken, ohne ein Glied zu rühren oder sich umzusehen, doch fuhr er noch achtzehn Minuten fort zu athmen. Hierauf schickten wir einen zweiten Hund hinein, der freiwillig bis zu der Stelle gieng, wo der andere Hund lag. Hier stand er ganz still und fiel nach zehn Minuten vorn über, ohne noch ein Glied zu rühren; er athmete jedoch ebenfalls noch sieben Minuten. Wir nahmen nun einen Vogel; er starb in anderthalb Minuten. Ein anderer, den wir hineinwarfen, war todt, ehe er den Boden berührte. Während dieser Versuche überraschte uns ein starker Regenschauer; das schreckliche Schauspiel, das wir vor Augen hatten, hielt uns aber in solcher Spannung, daß wir uns nicht darum kümmerten, durchnäßt zu werden. Auf der entgegengesetzten Seite lag nahe an einem großen Steine das Gerippe eines Menschen, welcher auf dem Rücken liegend und die rechte Hand unter dem Kopfe umgekommen sein mußte. Seine Gebeine waren von dem Wetter gebleicht und so weiß wie Elfenbein. Ich hätte dieses Skelett gern gehabt, aber jeder Versuch es zu erreichen, wäre Wahnsinn gewesen.“

Andererseits aber würden die Pflanzen keine hinreichende Menge von Kohlensäure aus einer Luftmischung auffaugen können, welche so wenig davon enthält, strecken sie nicht ihre vielen Blätter nach allen Richtungen in die Luft hinaus. Die Millionen Blätter, welche ein einziger Baum ausstreckt und die beständige Erneuerung der sie umspielenden Luft setzen die Pflanze in den Stand, einen für alle ihre Bedürfnisse zureichenden Vorrath von Kohlensäure aus der Luft einzuathmen, welche so dem Bedürfnisse der Pflanzen genügt, ohne den Thieren schädlich zu werden. Diese fortwährende Thätigkeit der Pflanzenblätter ist eine der natürlichen Ursachen, weshalb der Gehalt an Kohlensäure in den tieferen Luftschichten geringer ist, als in den höheren Räumen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nebenbuhler.

(Novelle aus dem 16 Jahrhundert. Frei nach dem Englischen.)

(Schluß.)

14.

Nachdem Arved im Kabinet des Connetable's sein Schicksal erfahren hatte, bestieg er sein Pferd, und ritt, ohne Jemand von seinem Vorhaben in Kenntniß zu setzen, nach Senlis. Es war schon spät in der Nacht, als er durch das Thor der Stadt einritt. Der Mond warf sein Licht auf die Giebel der Häuser, während die engen Straßen nur wenig erhellt waren; hier und da bemerkte man ein Heiligenbild, vor welchem eine Wachskerze brannte; denn es war ein der heiligen Jungfrau geweihter Tag.

Arved fragte einen Bettler, welcher sein Nachtquartier unter einem Wetterdach genommen hatte, nach der Wohnung Marc Grillon's. Der Bettler bezeichnete ihm ein Haus auf dem Platz der Kirche Notre-Dame. Auf das bestige Pochen Arved's an der schweren eisenbeschlagenen Thüre des Hauses ward diese von einem Diener geöffnet, der ängstlich sein Wachlicht empor hielt, um den ungekündeten Gast zu erkennen; dann leuchtete er ihm durch einen langen engen Gang, an dessen Ende eine Thüre offen stand.

„Ist der Baron Saint Radegonde in diesem Zimmer?“ fragte Arved. Marc Grillon trat ihm aus dem Gemach entgegen, und sagte mit wuthgitternder Stimme: „Nur näher, Chevalier Arved, ich erwarte Euch!“

Beide Männer standen eine Weile sich gegenüber, mit Blicken des Hasses und des Verlangens nach Rache sich messend. — Marc Grillon unterbrach zuerst das unheilrohende Schweigen.

„Ich wußte, daß Ihr zu mir kommen würdet, und war auf Guern Besuch gefaßt,“ sagte er. „Obgleich der Kampf ungleich ist, so will ich Euch doch Genugthuung geben, und mit dem Schwert in der Hand behaupten, was ich bereits gesagt habe. Arved, ich wiederhole es Euch in's Angesicht, daß Ihr der Sohn des Barbiers Landré seid, der Sohn eines Räubers und Mörders. Diese Titel werden den Namen der edlen Erbin von Rochemaure verherrlichen.“

„Marc Grillon, Ihr seid ein elender feiger Schurke!“ unterbrach ihn Arved mit flammenden Augen. „Morgen, sobald der erste Strahl der Sonne herauf bricht, sollt Ihr mir Genugthuung geben.“

„Das ist's, wonach ich lechze! Bloss einer von uns soll den Kampfplatz verlassen,“ erwiderte Marc Grillon. Nach einer Pause hob er wieder an: „Doch, wo wollt Ihr diese Nacht zubringen, Chevalier? Ihr werdet so spät keine Nachtherberge mehr finden. Wollt Ihr bis zu Tages-Anbruch in meinem Hause vorlieb nehmen?“ Diese gastfreundlichen Worte waren indessen mit Blicken begleitet, die ein Raubthier auf sein ausserlorenes Opfer schließt, damit es ihm nicht mehr entrinne.

Arved zögerte mit der Antwort; da er aber den Grund des unversöhnlichen Hasses kennen zu lernen wünschte, den Marc Grillon noch auf das Andenken seines Vaters geworfen, so erwiderte er ihm kurz, daß sein Anerbieten angenommen sei.

Beide setzten sich, ein Diener brachte Wein und eine leichte Mahlzeit, welche Arved jedoch nicht berührte; gedankenvoll saß er an dem Tisch, den Kopf in die Hand gestützt und sich auf seinem Ellenbogen wiegend. Marc Grillon betrachtete ihn mit starrem Blick; sah in seinem Gegner ganz das Ebenbild seiner Mutter; er hatte ihre schönen sanften Augen, denselben Ausdruck des Gesicht's.

„Ihr gleicht doch sehr Eurer Mutter,“ sagte Marc Grillon, mit einem Ton, aus welchem Grimm und Wehmuth zugleich sprach.

„Meiner Mutter? Kanntet Ihr denn meine Mutter?“

Marc Grillon drückte die Hand an seine glühend werdende Stirne.

„Sie war schön wie eine Madonna! ein Engel!“ erwiderte er. „Ich war mit ihr verlobt, Euer Vater war mein Nebenbuhler — ich wurde in meinen Erwartungen getäuscht, wie es heute derselbe Fall war. Ihr müßt selbst gestehen, daß es ein lustiger Fall ist, zweimal verrathen zu werden, erst durch den Vater, dann durch den Sohn.“

Marc Grillon erzählte hierauf die Begebenheiten seiner Jugend, und den unglücklichen Einfluß, welchen er auf Maria's Schicksal gehabt hatte.

„Ich liebte sie,“ fuhr er fort, und die Stimme des rauhen, rachebürstenden Mannes ward weich und zitternd; „ich liebte sie, bestiger noch wie das Fräulein von Rochemaure, und viele Jahre vergingen, ehe ich mich über ihren Verlust trösten konnte. Die Erinnerung an sie erweckt in mir Gewissensbisse; hätte ich sie weniger geliebt, so würde sie noch jetzt am Leben sein; aber lieber mag sie unter den Würmern ruhen, als in den Armen des Elenden, den sie mir vorgezogen. O! ich genoß einen Augenblick der Rache, welchen das Gold der Indien nicht aufzuwiegen vermöchte; es war in dem Augenblick, wo ich ihr den Namen ihres Auserwählten entdeckte. Vielleicht wußte sie es und liebte ihn dennoch. So sind aber die Weiber, wenn sie lieben — verblendet. Stolz, Furcht, Schrecken schmiegte sich unter den mächtigen Einfluß des Herzens. Die Liebe ist es, welche blinde Ergebenheit, wilden Haß und unversöhnliche Rachsucht ein-

flüht; sie wird morgen auch unsere Waffen führen; Mann gegen Mann wollen wir kämpfen, und in dem Blut des Einen soll sich die Rache des Andern kühlen.“

Schweigend und finster hatte Arved die Mittheilungen seines Nebenbuhlers vernommen, der das Glück seiner Eltern und das seinige mit ungezügelter Wuth zerstört hatte; auf seiner Stirne lagerten Wolken des Grimmes, sein Herz schwelgte Begierde nach Rache, und ungeduldig warf er zuweilen seinen Blick nach dem Fenster, ob der Morgen noch nicht herauf dämmere.

„Ich erinnere mich dunkel Eures Namens; ich wußte, daß ich Euch hassen mußte,“ entgegnete Arved und verließ seinen Sessel, mit hastigem Schritt das Gemach messend. „Täusche ich mich nicht, so hat die Hand Gottes selbst mich hierher geleitet, um der Rächer meines Vaters zu werden. Noch sehe ich sein blutiges Haupt vor mir, und höre eine Stimme sagen: Es ist Deines Vaters Haupt! Marc Grillon ist sein Mörder — erinnere Dich seiner, wenn Du ein Mann bist! — Ich war damals ein schwaches Kind, und die späteren Ereignisse meines Lebens hatten dieses Ereigniß in meiner Erinnerung geschwächt. Als mir jedoch Euer Name in die Ohren klang, da hingen jene Worte wie mahnende Gespenster sich daran.“

Marc Grillon, den Grimm seines Gegners verachtend und höhrend, wies nach einem der Fenster. „Seht, aus diesem Fenster wies Euch die alte Magd das blutige Haupt Eures Vaters!“ sagte er kalt, und ein schadenfrohes Lächeln spielte um seinen Mund. „Da drüben, der Thüre von Notre-Dame gegenüber, stand das Schaffot, auf welchem es zur Schau ausgestellt worden.“

„Hier aus diesem Fenster?“ rief Arved, und wie Blitze zuckte es in seinem Gedächtniß; er warf ringsum im Gemach seine Blicke, und die verworrenen Bilder seiner Erinnerung begannen allmählig sich fester zu gestalten. „Ja, ja, ich erkenne Euch wieder,“ flüsterte er abgerissen vor sich hin. „Hier ward ich geboren — an diesem Ramin saß meine Mutter, und hatte mich auf ihrem Schoß. Es ist unser Haus — unsere Wohnung! Ich erinnere mich einer Nacht, wo ich mit der alten Barbara hier eintrat und Alles um mich her in Trümmern lag. Ich weinte — Barbara nahm mich bei der Hand — ja, ja, ich entsinne mich noch genau — wir stiegen eine Treppe hinab — ich glaube, es war im Keller — Barbara grub ein Loch und verbarg etwas darin —“ Und plötzlich war es hell geworden vor den Augen des jungen Mannes, mit hastigem Schritt trat er auf seinen Feind zu: „Kommt, folgt mir, Marc Grillon!“

Arved ergriff die Wachskerze auf dem Tisch, Marc Grillon sah ihn verwundert an.

„Wohin wollt ihr? Was wollt Ihr beginnen?“ fragte Marc Grillon, ihm folgend. Arved gab ihm keine Antwort, sondern schritt stumm voran, auf eine Thüre zu, welche in den Keller des Hauses führte.

„Halt!“ rief Marc Grillon, „was wollt ihr da unten? Brütet Ihr einen Mord?“

Arved gürtete sein Schwert ab, warf es von sich und stieg die Treppe hinab. Marc Grillon schüttelte den Kopf und folgte seinem Gegner, neugierig, was er beginnen werde. Als sie im Keller angekommen waren, blieb Arved an einer Stelle stehen. „Hier ist es — hier an dieser Stelle muß es sein,“ sagte er, mit der Hand an die Stirne fahrend.

„Sucht ihr vielleicht einen Schatz hier?“ fragte Marc Grillon verächtlich.

„Ich suche etwas,“ erwiderte Arved nachdenklich, „noch weiß ich selbst nicht, was es ist; aber hier muß es sein, und hier werde ich es finden.“ Er kniete auf den Boden nieder und fing mit seinem Dolch zu graben an; es dauerte nicht lange, so hielt er ein eisernes Kästchen in seinen Händen.

„Seien die Heiligen gepriesen!“ rief er, und hielt den Fund in die Höhe.

Marc Grillon sah ihm mit einem höhnißchen Lächeln zu. „Du bist der wahre Sohn Deines Vaters,“ murmelte er zwischen den Zähnen; „ein wenig Gold oder Juwelen tröstet Dich über Deine Schand.“

Arved kehrte jetzt wieder in das Gemach zurück, und stellte das Kästchen in großer Aufregung vor sich hin auf den Tisch.

„Dieses Kästchen,“ sagte er, und griff nach dem Schlüssel, welcher an einem eisernen Rittchen befestigt war, „dieses Kästchen soll erst auf Chantilly geöffnet werden, und zwar in Gegenwart des Connetable's und des Marquis von Rochemaure.“

„Ich darf doch Zeuge dabei sein?“ fragte Marc Grillon sardonisch.

„Wenn es Euch beliebt, Herr Baron. Mit dem ersten Schein des Frühroths wollen wir uns aufmachen.“

„Ihr vergeßt, daß wir zu dieser Stunde ein wichtigeres Geschäft abzumachen haben.“

„Wenn dieses Kästchen in Gegenwart von Zeugen geöffnet worden, stehe ich Euch zu Diensten.“

„So sei es. Ich bin selbst begierig, das Eingeweide dieses rostigen Geheimnisses kennen zu lernen,“ versetzte Marc Grillon mit beißendem Spott.

Beide Nebenbuhler saßen den übrigen Theil der Nacht, anscheinend mit ihrem Innern beschäftigt, sich gegenüber, ohne mehr ein Wort mit einander zu wechseln. Endlich brach der Tag an.

„Zu Pferd denn!“ rief Arved ungeduldig. „Wir wollen diesen Schatz nach Chantilly bringen, und dann —“

„Dann —“ erwiderte Marc Grillon, ohne das Weitere hinzuzufügen, und schwang sich, wie sein Gegner, in den Sattel.

Sie langten auf Chantilly an und traten in das Gemach des Connetable's. Alles war erstaunt, die beiden Feinde mit einander ankommen zu sehen. In Marc Grillon's Mienen spiegelte sich ungläubige Ungebuld, während Arved das Ansehen eines Mannes hatte, der so eben den Ausspruch über sein Wohl und Wehe, über Leben und Tod empfangen soll.

„Herr Connetable,“ sagte er, und beugte ein Knie vor dem Herzog, „ich ersuche Euch, diese Kästchen mit Euren eigenen Händen zu eröffnen. Ich habe es diese Nacht glücklich wieder in dem Keller gefunden, in welchem es vor 25 Jahren, als an demselben Tag, an dem das blutige Haupt Paul Baretin's meines Vaters, zur Schau ausgestellt wurde, vergraben worden war. Herr Baron von Rabegonde, ich fordere Euch auf, mir zu bezeugen, daß ich dieses Kästchen vergangene Nacht in Euerm Hause ausgegraben habe.“

„Ich läugne es nicht,“ erwiderte Marc Grillon mit anscheinender Kälte.

„So wünsche ich denn, daß dieses Kästchen vor Zeugen geöffnet werde,“ bat Arved, als er bemerkte, daß der Connetable eine Bewegung machte, die übrigen Anwesenden zu entfernen. „Täuscht mich die Erinnerung an meine Jugend nicht, so wie eine Stimme von oben, so ist in diesem Kästchen Alles enthalten, was meinen unglücklichen Vater rechtfertigen und den Makel von meinem Namen nehmen wird.“

Marc Grillon zuckte hämisch die Achseln.

„Gebe es der Himmel,“ sagte der Connetable, und öffnete das Kästchen; es enthielt Papiere und Pergamente.

Ein tiefes Schweigen herrschte im ganzen Gemach, in dem mehr denn zwanzig Personen versammelt waren; jedes Auge war auf den Connetable gerichtet, welcher mit der größten Aufmerksamkeit ein Pergament las, an dessen unterem Rande man das Wappen einer adeligen Familie bemerkte. Marc Grillon, welcher keineswegs Papiere und Pergamente in diesem Kästchen vermutet hatte, zwang sich vergebens, seine erbeuchelte Gleichgültigkeit beizubehalten; auf seinem Gesicht kämpften Furcht, Hoffnung und Haß. Arved erwartete klopfenden Herzens den Ausgang.

Der Connetable las das Pergament bis zu Ende, dann stand er auf, ging mit einem unbeschreiblich zufriedenen Lächeln auf Arveden zu und reichte ihm die Hand mit dem Gruß: „Herr Graf von Louvré, ich wünsche Euch Glück! Die Titel und Gerechtfame Eurer Familie sowohl, als die Eures Vaters, welcher, als Hugenotte verurtheilt, auf wunderbare Weise dem Galgen entging, und später unter dem Namen Paul Baretin lebte, so wie die näheren Umstände seiner Rettung durch seinen Freund Ambrosius Paré, sind auf diesem Pergament alle genau angegeben, von glaubwürdigen Zeugen bekräftigt und mit dem Wappen des Hauses Louvré unterfiegelt. Der Barbier Landré aber, und alle, so mit ihm verurtheilt waren, erlitten den Tod.“

Während Arved noch in sprachlosem Entzücken dastand, als er diese Worte vernommen, näherte sich ihm Marc Grillon, ihm leise zutrauend: „Ich erwarte Euch!“

„Ich bin bereit,“ entgegnete Arved eben so.

„Vergeßt nicht Euren Secundanten; ich erwarte Euch in einer Minute im Park unter den Bäumen.“

Diese schnell gewechselten Worte hatte Niemand vernommen als der Connetable. Sobald Marc Grillon das Zimmer verlassen, sagte der Connetable mit Vertrauen: „Geht, edler Graf; ich werde Euch hier erwarten, um Euch alsdann der Herzogin vorzustellen.“

Schnell hatte sich die fröhliche Neuigkeit auf Chantilly verbreitet, doch die laute Freude wurde durch die bange Erwartung gedämpft, als man vernahm, daß der Graf von Louvré mit einem andern Edelmann das Schloß verlassen, und dem Baron Saint Rabegonde in den Park gefolgt sei. Alles eilte nach den Fenstern, von denen aus man den Park übersehen konnte; Isabella blickte mit starrem Auge nach der Gegend, von wannen ihr geliebter kommen mußte; es war eine Viertelstunde der peinlichsten Unruhe und Angst. Endlich wurde am Ende der Allee, welche in den Park führte, zwei Männer sichtbar. Das Antlitz des Einen war sehr bleich, doch leuchtete Heiterkeit aus seinen Zügen und seine Augen suchten auf dem Balkon die Gestalt der Jungfrau: es war Arved, begleitet von seinem Secundanten. Marc Grillon hatte den Kampfplatz nicht mehr verlassen. Als Isabella ihren Verlobten erkannte, stieß sie einen Schrei der Freude aus und erhob ihre Hände dankend zum Himmel.

Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser heute auf die von der Firma Starke und Bobuda, Kgl. Hoflieferanten in Stuttgart, bereitete **Baron Liebig's Malto-Leguminosen-Chocolade** lenken, welche sich nach den Aussprüchen bedeutender ärztlicher Autoritäten als vorzügliches Nährmittel namentlich bei stillenden Frauen, schwächlich angelegten und in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Kindern, bei akuten und chronischen Verdauungsbeschwerden, überhaupt in solchen Fällen wo es sich um eine richtige und tüchtige Ernährung, wie bei Reconvalescenten, blutarmen Mädchen, oder durch übermäßig geistige oder körperliche Thätigkeit geschwächte Personen handelte, bewährt hat. Ein nicht zu unterschätzender Umstand bei der erwähnten Chocolade, die nach wissenschaftlichen Principien und Berechnungen des Baron v. Liebig aus Malto-Leguminose, und reiner Chocolade (resp. Cacao) bereitet wird, ist das, daß dieselbe jederzeit und von Jedermann gerne und ohne zu entleiden lange genommen wird. Die Verkaufsstellen der Malto-Leguminosen-Chocolade werden von Zeit zu Zeit in unserem Blatt bekannt gemacht.